

Zeitschriften

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **136 (1970)**

Heft 9

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Panzerabwehreinätze versprechen mehr Erfolg im offenen als im bedeckten Gelände. Abgelehnt werden sowohl die Aufklärung kleiner, besonders punktförmiger Ziele als auch die Überprüfung einer Meldung über die Feststellung feindlicher Truppen in einem bestimmten Raum: Beide Aufgaben erfordern ein mehrfaches Überfliegen eines bestimmten Raumes und bedeuten eine unverhältnismäßig große Gefährdung des Helikopters. Da Rotor und Turbinen die empfindlichsten Teile sind, schützt eine Panzerung der Zelle nur relativ gegen Treffer, vermindert aber andererseits Transportkapazität und Reichweite. Der Helikopter muß sich durch gewandte Geländeausnutzung und geeignete Angriffsverfahren gegen das Feuer der Bodentruppen schützen, auch wenn der Flug in geringer Höhe die Navigation erschwert. Da der Helikopter unmittelbar vor und während des Abfeuerns des SS11-Panzerabwehrrakete ganz besonders gefährdet ist, muß die maximale Reichweite der Rakete ausgenützt und es darf nie mehr als eine Rakete auf das gleiche Ziel abgefeuert werden. Schließlich gefährden Atomwaffeneinsätze den Helikopter durch Druck und Blendung: Zeitgerechte Atomwarnung bilden die wichtigste mögliche Sicherung gegen diese Bedrohung. Feindliche Flieger und Helikopter gefährden die Helikopter nicht nur während des Fluges, sondern ebenso sehr auch während der Stationierung auf dem Boden, weil Helikopter schwer zu tarnen sind.

Nächtliche Verschiebungen von Helikoptern und Transporte, besonders von Verwundeten, sind taktisch ebenso notwendig wie Einsätze unter meteorologisch nur bedingt günstigen Bedingungen. Der praktisch vollkommene instrumentelle *Blindflug* wird gegenwärtig abgelehnt, weil zu aufwendig für Helikopter, Bodenorganisation und Budget. Die gegenwärtige Ausrüstung der Helikopter erlaubt einerseits die Führung der Helikopter vom Divisionslandeplatz bis zur Sicherheitslinie, die Aufnahme beim Rückflug von der Sicherheitslinie an, die Vorbereitung der Landung auf entsprechend ausgerüsteten Landeplätzen und die Verschiebung der Helikopter von einem Divisionsflugplatz zu einem andern Divisions- oder Korpsflugplatz. Die Landung selbst muß auch bei schlechtem Wetter unter Sichtbedingungen erfolgen. Ebenso erfordern Flüge, besonders Einsätze feindwärts der Sicherheitslinie noch normale Sichtbedingungen. Beim «Blindflug» muß relativ hoch über Grund geflogen werden, weshalb Einsätze bei schlechten meteorologischen Bedingungen jenseits der Sicherheitslinie entfallen. Auch diesseits der Sicherheitslinie dürfen die Helikopter keineswegs zu eng aufgeschlossen

fliegen, da gegenwärtig noch kein sicheres Kollisionsschutzsystem besteht. Verschiebungen im Hinterland unter «Blindflugbedingungen» sind daher oft im Einbahnsystem und auf mehreren Flugwegen durchzuführen. Die Gefahr einer Vereisung schließt jeglichen Einsatz der beiden «Alouette»-Typen aus; lediglich der Helikopter SA 330, kann dank seinem heizbaren Lufteintritt noch bedingt eingesetzt werden. Der eigentliche *Nachtflug* untersteht im Prinzip noch den gleichen Bedingungen wie der Flug bei schlechter Sicht.

Die französischen Helikopterpiloten werden in den Pyrenäen (Saillagouse, 1350 bis 2920 m ü. M.) für den Gebirgsflug ausgebildet. Hier werden die Piloten mit den Eigenheiten alpiner Witterungsverhältnisse vertraut gemacht, besonders den Föhn- und Staulagen, der oft raschen Gewitterentwicklung und den starken Aufwinden – Faktoren, die eigentlich jeder Führer von Gebirgstruppen in seine Lagebeurteilung einflechten sollte! Das Fliegen auf der Luvseite einer Kette wird vorgezogen. Nach abgeschlossener Ausbildung hat der Helikopterpilot mindestens 7 Flugstunden im «Voralpengebiet» und 10 Stunden im eigentlichen Gebirgsraum hinter sich. Helikopterverbände müssen im Gebirge mit größeren Risiken als im Flachland rechnen, so der großen Verletzlichkeit der bodenstationierten Helikopterverbände auf und neben Talstraßen, den relativ häufigen Wolkenschichten zwischen den Basen im Tal und dem Einsatzraum auf den Höhen und dem Mangel an geeignetem Tarnmaterial oberhalb der Waldgränze (Fallschirme haben sich bewährt). Die Anforderungen an die Bodenorganisation sind im Gebirge größer als im Flachland, die Landeplätze aber zahlreicher. Im Raum Genf–Lyon–Montélimar–Gap verfügen Helikopter und Leichtflugzeuge über rund dreißig Flugplätze und rund achtzig Feldflugplätze. Manövererfahrungen in den Alpen haben gezeigt, daß der Helikopter mit Vorteil für Kampfaufgaben, auch für die Direktunterstützung von Scharfschützenequipen und Panzerabwehrgruppen aus dem Flug (unter Ausnützung der zahlreichen Deckungen), für die Führung (Transport des Kommandanten zu Unterstellten) und für Transporte eingesetzt wird. Für die Aufklärung im Gebirge ist der Helikopter weniger geeignet als das geräuschärmere Leichtflugzeug. Letzteres ist auch für die reine Übermittlung von Meldungen (sowohl Funkrelais wie Abwurf) bevorzugt einzusetzen.

(*L'Armée* Nr. 1/1967, 12/1968, 3/1970, für Blindflug und Fundausrüstung auch 8/1965 und 5/1969).

Zeitschriften

Zivilschutz

Gerüstet für die Megatonne?

Die Realisierung der Forderung, jedem Schweizer Einwohner einen guten Atomschutz zu schaffen, erheischt noch einen Aufwand von 6 bis 7 Milliarden Franken, das heißt pro Person rund 1000 Franken oder 50 Franken jährlich während 20 Jahren...

Jährlich geben wir für den Zivilschutz total gegen 300 Millionen Franken aus, das heißt rund einen Zehntel von dem, was wir für Alkohol und Nikotin ausgeben.

Weil wir heute so viel bauen, werden in einem einzigen Jahr Schutzplätze für rund 300 000 Personen erstellt. Ausländische Fachleute sind erstaunt, wenn man ihnen zeigt, was wir besitzen: Bauten, von denen die Bevölkerung im allgemeinen gar nichts sieht.

(Aus einem Gespräch um die Realisierung des schweizerischen Zivilschutzes mit Dr. Ing. Werner Heierli in Nr. 5/1970) hst

Allgemeine Militärrundschau

Ein Beispiel subversiver Kampfführung

Der Autor führt mit seiner Beschreibung der Technik zur Eroberung eines Dorfes durch den Pathet Lao nicht zu grundsätzlich neuen Er-

kenntnissen über den subversiven Krieg, doch ist seine präzise Analyse eines einzelnen Vorganges überaus instruktiv.

Eine Ortschaft wird dann als erobert angesehen, wenn sie einer versteckten oder offenen Pathet-Lao-Hierarchie gehorcht. Der erste Schritt zur Einsetzung der neuen Autorität besteht in einem genauen Studium der verschiedenen Gründe der Unzufriedenheit der Dorfbewölkerung mit der bestehenden Ordnung. Von dieser Basis aus erfolgt der subversive Angriff nach einem Sechspunkteprogramm. Zuerst wird gegen die etablierten «Dorfautoritäten» (Leute, die ein institutionell begründetes oder einfach ihrer Persönlichkeit entsprechendes Ansehen genießen) vorgegangen. Nach Möglichkeit werden diese «umerzogen». Wenn

dieser Versuch nicht gelingt, hilft das Mittel der Diffamierung oder schließlich die gewaltsame Eliminierung. Dann entfallen die Träger der Subversion eine Propaganda, die darauf hinzielt, sich als die wahren Fürsprecher der Dorfbevölkerung darzustellen und so deren Vertrauen zu gewinnen. In der Folge wird, unter der Leitung von Pathet-Lao-Leuten und unter dem Vorwand der allgemeinen Unsicherheit, zur Organisation einer Dorfwehr geschritten. Besonderes Augenmerk gilt dabei der Disziplin innerhalb dieser bewaffneten Zelle. Der militante Pathet-Lao-Anhänger muß durch sein korrektes Verhalten gegenüber der Bevölkerung vom geläufigen Bild der Soldateska abstecken. Konsequenterweise gehört in die folgende Phase eine vielfältige Hilfstätigkeit für die Bevölkerung (Krankenpflege, Mitarbeit bei Meliorationen, Schulunterricht usw.). Diese Maßnahmen schaffen in der Regel das geeignete Klima zur Einsetzung einer eigentlichen neuen Verwaltung, wobei es scheinbar darum geht, eine solide Ordnung zu errichten, in der Tat aber darum, die gesamte Dorfbevölkerung sicher in den Griff zu bekommen. Wenn das erreicht ist, wird als letzter Schritt die Macht des Pathet Lao gegenüber den Vertretern der offiziellen Regierung und gegenüber der nationalen Armee offen manifestiert. Man schreitet bewußt zu Provokationen, um in der Abwehr repressiver Maßnahmen die Ortsbevölkerung noch enger zusammenzuschließen und eine betont feindselige Haltung gegenüber allen Exponenten der Regierungsmacht zu erzeugen. fe

(Michel Caply in Nr. 1/1970)

In «*Sui generis*» kommt Ulrich Mackensen, wehrpolitischer Redaktor der «Frankfurter Rundschau», zum Schlusse, daß Landesverteidigung zwar ein Problem sei, mit dem sich der Soldat in erster Linie zu befassen habe, das jedoch nicht isoliert Aufgabe dieser Gruppe sei. Der Gedanke der Verteidigung müsse durch Integration der Armee in die Gesellschaft zu einer Selbstverständlichkeit werden.

Was junge Leutnants über sich selbst und über ihre Aufgabe von heute denken, wird durch die Veröffentlichung von Studien an der Heeresoffiziersschule II, Hamburg, dargelegt, wobei Auszüge aus den Antworten und Stellungnahmen von Generalleutnant a.D. Wolf Graf von Baudissin allzu extreme Ansichten etwas abdämpfen, ohne daß das gesunde Denken der Jungen in Frage gestellt wird.

Drei interessante Beiträge mit orientierendem Charakter beschäftigen sich mit dem «Reserve-system in den USA», der «Krise in der CSSR-Armee» und dem heutigen Stand der «Lufttransportmöglichkeiten».

Mit vielen kleinen Problemen ohne große Linie beschäftigen sich die zahlreichen Leserbriefe – möglicherweise um den Leserkreis möglichst weit zu ziehen.

Gesamthaft läßt sich das im «Magazinstil» aufgemachte Heft leicht lesen. Es mag – vor allem für die untere Stufe des Offiziers und des Soldaten – eine willkommene Ergänzung zu den übrigen Militärzeitschriften bieten, welche eher die technische Information oder strategische Probleme bevorzugen. bb

Interavia-Luftpost

Das Weißbuch des Bundesministers für Verteidigung

Der Bundesminister für Verteidigung, Helmut Schmidt, legte unlängst als Resultat einer «Selbsterforschung der Bundeswehr» das Weißbuch 1970 zur Lage und Sicherheit der Bundesrepublik und der Bundeswehr vor.

An den systematischen Analysen, die sich über 5 Monate hinzogen, waren an die 2000 Militär- und Zivilpersonen beteiligt. Das Weißbuch 1970 ist als sicherheitspolitisches Programm der Bundesregierung für die kommenden Jahre anzusehen.

Die Bundesregierung geht davon aus, daß die Bundesrepublik im weltpolitischen Kräftegleichgewicht eingeschlossen bleibt und sich nicht in die Isolierung gibt.

Das Gleichgewichtsprinzip gilt als oberster Leitsatz der Sicherheitspolitik der Bundesregierung überhaupt. Dieses Prinzip prägt auch die Haltung der Regierung gegenüber der NATO, sodann zum Verhältnis der Nuklearmächte, zum notwendigen Versuch, *größere Sicherheit bei geringerer Rüstung zu erreichen, sowie zur Verständigung mit der Sowjetunion.*

Der Beitrag der Bundeswehr zur gesamten Verteidigungsanstrengung des Westens soll nach Ansicht der Bundesregierung angemessen und in sich ausgewogen sein. Dieser Beitrag besteht aus den folgenden der NATO assignierten Kampfverbänden:

- 12 Divisionen des Feldheeres, gegliedert in 33 Brigaden und geführt von 3 Korpskommandos; die Brigaden gliedern sich in 12 Panzerbrigaden, 16 Panzergrenadierbrigaden, 2 Gebirgsjägerbrigaden und 3 Luftlandebrigaden – davon 1 in Aufstellung, sowie 1 selbständigen Panzerregiment.
 - 3 Flugkörpergruppen und 18 Jagdbomberstaffeln, 4 Aufklärerstaffeln, ferner aus den Luftverteidigungskräften der Luftwaffe, gegliedert in 4 Abfangjagdstaffeln, 24 Batterien «Nike-Herkules», 36 «Hawk»-Batterien samt den dazugehörigen Radarstellungen und Führungsgefechtsständen, deren Personal in 4 Regimentern zusammengefaßt ist.
 - 3 Zerstörergeschwader, davon 1 in der Aufstellung, 4 Schnellbootgeschwader, 1 U-Bootgeschwader, 6 Minensuchgeschwader, 1 Landungsgeschwader sowie Marinefliegerverbände mit 3 Jabostaffeln, 1 Aufklärerstaffel und 1 Fernaufklärungs- und U-Bootjagdgeschwader.
- Weitere Kampfverbände sind zur Assignierung vorgesehen.

Innerhalb des Bündnisses wahrt die Bundesregierung die besonderen deutschen Interessen, und zwar: die Vorneverteidigung, die international gemischte Präsenz, die Integration der militärischen Führung und die Zurückhaltung im Einsatz von Nuklearwaffen.

Die Bundeswehr besitzt keine derartigen Waffen. Wohl sind Luftwaffe und Heer mit Trägermitteln dazu ausgerüstet, nicht aber die Marine. Das Bundesheer besitzt nebst der 28-cm-Rohrartillerie, die «Kernmunition» verschießen kann, über die Flugkörper «Honest John» sowie «Sergeant». Die Luftwaffe dagegen ist mit der «Nike-Herkules» sowie mit der «Pershing»-Lenkwaffe ausgerüstet. Dann sind einige Jabostaffeln der Luftwaffe mit dem F104G für die Teilnahme am «Strike-Auftrag» der NATO reserviert.

Loyal, das kritische Wehrmagazin

Unter dieser Überschrift erscheint in Bonn eine Monatszeitschrift, welche vom Präsidium des Verbandes der Reservisten der deutschen Bundeswehr herausgegeben wird. Das Magazin ersetzt das früher erschienene Heft «Die Reserve».

Die zweite Nummer des laufenden Jahrganges erlaubt einen guten Überblick über das Spektrum des Inhaltes dieser Zeitschrift: kritische Auseinandersetzungen mit eigenen, deutschen Problemen, orientierende Beiträge über andere Armeen, wobei vorwiegend Journalisten aus dem Bereich der Wehrpolitik zu Worte kommen, Beantwortung von Leserbriefen und eine Beilage mit Verbandspublikationen bilden das Gerippe. Hier ein Querschnitt:

Gerd Scharnhorst, wehrpolitischer Redaktor der «Welt am Sonntag», setzt sich in seinem Beitrag «*Offizier in der Industriegesellschaft*» mit den veränderten Bedingungen unserer Zeit auseinander, die von einem jungen Offizier ständigen Einsatz und harte Arbeit fordern, ohne daß ihm sein Engagement durch ein klares Berufsbild erstrebenswert bleibt. «*Der Offiziersberuf* muß attraktiver werden, wenn wir nicht eines Tages Schiffbruch erleiden wollen!» Scharnhorst sieht eine Lösung des Problems darin, daß die jungen Offiziere mehr «gefordert wie auch gefördert» werden wollen und – dazu auch entsprechend Honorar beziehen. Zwischen den Zeilen ließe sich eine wenn auch nur bedingte Parallele zu unserem Berufe des Instruktionsoffiziers ziehen, ein Thema, das immer wieder zu Diskussionen anregt.

Christ und Welt

Ständchen für Wehrmachtsgeneral

Mit dem «Selbstverständnis der Bundeswehr», an dem Bundesverteidigungsminister Helmut Schmidt doch so viel liegt, scheint es noch immer zu hapern. Am 12. Mai 1970 feierte der aus dem zweiten Weltkrieg durch die Eroberung Kretas weithin bekannt gewordene Generaloberst Student seinen 80. Geburtstag. Eine Bitte des Bundes deutscher Fallschirmjäger, ihrem einstigen Chef an diesem Tage durch eine Bundeswehrkapelle ein Ständchen darbringen zu lassen, wurde vom Bundesverteidigungsministerium aus «grundsätzlichen Erwägungen» abgelehnt. Die enttäuschten Fallschirmjäger wandten sich daraufhin an das Oberkommando der britischen Rheinarmee. Und siehe da: Was deutschen Soldaten verwehrt blieb, einen ehemaligen Kameraden zu ehren, wurde von den Briten dem Gegner von gestern ohne weiteres zugestanden. Das Musikkorps des 5. Royal-Inniskilling-Dragoon-Guards-Regiments wurde abgeordnet, um dem greisen Jubilar Geburtstagsmärsche zu spielen. Die Engländer befanden sich in guter Gesellschaft: Zu Students Gratulanten gehörte auch der ehemalige Partisanenchef von Kreta, der gemeinsam mit den Engländern gegen die deutschen Fallschirmjäger gekämpft hatte.

In Bonn, wo man sich mit so überaus wichtigen Problemen wie der Anrede im militärischen Dienstverkehr befaßt, sollte man sich an den britischen Rheinarmisten ein Beispiel nehmen: Nicht die Anrede, sondern die Haltung weist den «Herrn» aus.

(Stu. [H. G. von Studnitz] am 3. Juli 1970)

Wie steht es um die Kampfkraft der Bundeswehr?

Die Bundesregierung stellt in ihrem Weißbuch 1970 fest, daß das Bundesheer in befriedigender Weise geeignet sei, mit den Partnern gemeinsam einen Abschreckungsauftrag zu erfüllen, der zur Wahrung des Gleichgewichts notwendig sei.

Zur Frage der Einsatzbereitschaft der vorhandenen Waffensysteme F104G, Schützenpanzer HS 30 sowie der U-Boot-Flotte wird ausgeführt, daß diese Waffensysteme zu berechtigter Kritik und zu besonderer Besorgnis Anlaß geben. Die Verluste an Kampfflugzeugen des «Starfighter»-Typs F104G der Luftwaffe und der Marine betragen bis zum 1. April 1970 total 118 Flugzeuge, wovon 105 durch Absturz verlorengegangen seien. 57 Piloten haben dabei ihr Leben verloren! Schwerwiegende Mängel im Management F104G seien im Laufe der letzten Jahre allerdings behoben worden.

Die Ausrüstung der Bundeswehr

Der Flugzeugbestand der Luftwaffe wurde per 31. Dezember 1969 wie folgt ausgewiesen: 511 Kampfflugzeuge Lockheed F 104 G; 119 Kampf- und Übungsflugzeuge TF 104 G; 21 Übungsflugzeuge Lockheed F 104 F; 310 Kampfflugzeuge Fiat G.91 R 3; 40 Kampf- und Übungsflugzeuge Fiat G.91 T3; 179 Transportflugzeuge Nord-Aviation «Noratlas»; 32 Transportflugzeuge Transall C 160; 4 schwere Transporter Boeing B 707; 130 leichte Verbindungsflugzeuge Dornier Do 27; 113 leichte Transporthelikopter Bell UH 1 D; 54 leichte Verbindungshelikopter Bell 47 und Sud-Aviation «Alouette 2».

Die fliegenden Verbände des Heeres gliedern sich wie folgt: 81 leichte Verbindungsflugzeuge Dornier Do 27; 231 leichte Transporthelikopter Bell UH 1 D, Sikorsky H 34 und «Vertol H 21» sowie 226 leichte Verbindungshelikopter «Alouette 2».

Die Bundesmarine verfügt über folgende Luftmittel: 103 Kampf- und Aufklärungsflugzeuge Lockheed F 104 G/TF 104 G; 23 SAR-Helikopter Sikorsky S 58; 5 SAR-Amphibienflugzeuge Grumman «Albatros»; 20 U-Boot-Jagd- und Aufklärungs-Flugzeuge Breguet «Atlantic» und 40 Verbindungsflugzeuge diverser Typen.

Bis Ende der sechziger Jahre wird die Bundeswehr über Waffen und Geräte im Gesamtwert von 60 Milliarden DM verfügen.

Umrüstung der Bundeswehr in den siebziger Jahren

- Diese wird wie folgt begründet:
- technologische Entwicklung auf dem Waffen- und Ausrüstungssektor im Laufe der vergangenen Jahre;
- Überalterung der Waffen, die eine weitere Instandhaltung nicht mehr rechtfertigen, weil sie unwirtschaftlich ist;
- Änderung des strategischen Konzepts von der massiven Vergeltung zur flexiblen Reaktion;
- technische Mängel und Preispannen bei den bereits vorhandenen Systemen.

Es sollen bei der Bundesluftwaffe in erster Linie die Aufklärerkapazität und die Luftunterstützung zugunsten des Heeres verstärkt werden. Um dieses Ziel zu erreichen, wurden 88

Einheiten vom Typ McDonnell Douglas RF 4E «Phantom 2» bestellt und dafür etwas über 2 Milliarden DM ausgelegt (23 Millionen pro Aufklärereinheit).

Zur Deckung der Bodenanlagen der Luftwaffe sind 1670 Flabkanonen vom Kaliber 20 mm auf Zwillinglafette zum Preis von 250 000 DM pro Gefechtsinheit bis 1974 eingeplant.

Zur Allwetter-Erdkampfunterstützung und Schaffung einer zeitlich und örtlich begrenzten Luftüberlegenheit ist das neue Kampfflugzeug MRCA eingeplant, das in der zweiten Hälfte der siebziger Jahre die F 104 G und die Fiat G.91 ablösen soll.

Aus preislichen Gründen mußte die anfänglich ins Auge gefaßte Stückzahl beim Projekt MRCA drastisch gekürzt werden; es wird heute, einschließlich der Marine, mit 420 Kampfeinheiten gerechnet.

Man richtet den Umrüstungsrhythmus bei der Luftwaffe nach Verschleiß, Verlusten und nach errechneter Lebensdauer aller fliegenden Waffensysteme. Weil aber das Waffensystem MRCA nicht vor 1977/78 zur Truppe kommen wird, erwartet man eine Lücke; diese muß überbrückt werden.

Als Ersatz für die verlorengegangenen Kampfflugzeuge vom Typ F 104 G sollen bis 1971 total 50 F 104 G für Marine und Luftwaffe zum Preis von 9 Millionen DM beschafft werden. Ebenso werden 22 Flugzeuge vom Typ Fiat G.91 T3 zum Preis von 4,3 Millionen DM beschafft. Außerdem entwickelt die Bundesrepublik zusammen mit Frankreich einen modernen zweimotorigen Einsatztrainer («Alpha-Jet»).

Beim Heer soll die Beweglichkeit der lufttransportierten Truppen gesteigert werden. kü

Die Personalprobleme der westdeutschen Bundeswehr

Das Personalproblem der Bundeswehr ist latent, fehlen doch bei den Offiziersrängen zur Zeit 2600 und bei den Unteroffizieren sogar 26 000 Mann. Die Planzahlen pro 1970 zeigen folgendes Bild:

- Heer	309 700 Mann
- Luftwaffe	99 200 Mann
- Marine	35 800 Mann
- zentrale Bundeswehr-	
dienststellen und	
Ministerium	10 300 Personen
	<hr/>
	455 000 Personen

Zu der obenstehenden Gesamtzahl kommt eine sogenannte variable Komponente hinzu, mit der eine gleichbleibende Dienstanzahl sichergestellt werden soll. Diese variable Komponente umfaßt 5000 Mann Wehrpflichtige, die pro 1970 höchstens um 4000 Mann überschritten werden darf, wenn der Ausfall bei einberufenen Wehrpflichtigen dazu zwingt; 9000 Mann stehen im Beförderungsdienst und 5500 Mann in Wehrübung (Wiederholungskurs).

Somit verfügen die westdeutschen Streitkräfte 1970 über 474 500 Mann. Dazu stoßen 173 000 Beamte, Angestellte und Arbeiter. Hinter diesen Sollzahlen bleibt die effektive Stärke der Bundeswehr allerdings zurück. Diese beträgt am 1. März 1970 467 191 Mann:

- Heer	326 674 Mann
- Luftwaffe	104 110 Mann
- Marine	36 407 Mann

Die wichtigsten Stellen sollen durch ein Sofortprogramm aufgefüllt werden. Die Laufbahnbedingungen bei den Unteroffizieren sollen übersichtlicher und interessanter gestaltet und die Aufstiegsmöglichkeiten für Offiziere und Unteroffiziere inklusive der Besoldungen ganz wesentlich verbessert werden. Es soll aber nicht bei diesen Hilfsmaßnahmen bleiben, sondern es wird eine neue Personalstruktur angestrebt; diese ist gegenwärtig in Planung.

Deutsche Absage an ein zu bildendes europäisches Rüstungsamt

Die Bundesregierung hält den gegenwärtigen Zeitpunkt nicht für geeignet, sich an einem derartigen Projekt zu beteiligen. Sie ist aber trotz allen Schwierigkeiten der Auffassung, daß die Förderung dieses Vorhabens notwendig sei, obwohl die bisherige Zusammenarbeit im internationalen Rahmen selten ohne Probleme gewesen sei. Unterschiedliche militärische Konzeptionen, ungleicher technologischer und wirtschaftlicher Leistungsstandard sowie unterschiedliche Interessen nationaler, wirtschaftlicher und politischer Art seien die Gründe dieser Schwierigkeiten.

Es werden dann folgende gemeinsame Entwicklungs- und Fertigungsprogramme im Rahmen der NATO genannt:

- geländegängiges Führungs- und Verbindungsfahrzeug von 0,5 t (VLC, véhicule de liaison et de commandement), das von der Bundesrepublik, Frankreich und Italien beschafft werden soll;
- die Lenkwaffensysteme «Hot» und «Milan» zur Panzerabwehr: Bundesrepublik und Frankreich;
- Flabwaffensystem «Roland»: Bundesrepublik und Frankreich;
- Lenkwaffensystem «Kormoran» zur Schiffsbekämpfung: Bundesrepublik und Frankreich;
- das Mehrzweckkampfflugzeug (MRCA) «Panavia 200»: Bundesrepublik, England und Italien;
- Einsatztrainingsflugzeug «Alpha-Jet»: Bundesrepublik und Frankreich;
- Ersatz für Verluste bei den Kampfflugzeugen F 104 G und Fiat G.91 T;
 - Hochseeraufklärer Breguet 1150 «Atlantic»;
 - Transportflugzeug Transall C 160;
 - Waffensysteme «Hawk» und «Sidewinder».

Probleme der Truppenreduktion

Es werden gegenwärtig Gespräche geführt, ob und wie weit eine Truppenreduktion überhaupt möglich sei. In der Bundesrepublik stehen 12 alliierte, in der DDR aber 20 Sowjetdivisionen! Eine Reduktion um die gleiche Zahl würde natürlich zu keiner ausgewogenen Lösung führen. Diskutiert wird daher ein proportionales Bemessungssystem mit dem Verhältnis 12:20. Die westliche Bemessungseinheit wäre danach 1 Division, für den kampfstärkeren Osten 1 Division plus weitere Streitkräfte aller Waffen. Drei NATO-Äquivalente (Bemessungseinheiten) entsprechen fünf sowjetischen, somit zwölf NATO-Äquivalente den genannten zwanzig Sowjetdivisionen. kü

Struktur der Streitkräfte der Bundesrepublik

Das Bundesministerium der Verteidigung hat die Grundsätze für eine neue Struktur des

Feldheeres in Kraft gesetzt. Der gegenwärtige personelle Umfang des Heeres mit 314 000 Mann, gegliedert in 12 Divisionen, bleibt erhalten.

Beim Heer werden Struktur und Ausrüstung der großen Verbände den geographischen Gegebenheiten angepaßt, in denen sie im Verteidigungsfalle zu kämpfen hätten. Die wesentlichen Neuerungen in der defensiven Struktur des Heeres sind:

- Von den bisher einheitlich gegliederten und ausgerüsteten 6 Panzergrenadierdivisionen werden je 1 Division im hessischen Bergland (nördlich von Frankfurt) und im Bayrischen Wald zu Jägerdivisionen umgegliedert.
- Aus einem Teil der frei werdenden Panzerverbände wird bei den 3 Korps je 1 Panzerregiment aufgestellt. Diese Verbände sollen als Reserve in Schwerpunkten der Abwehr eingesetzt werden. Sie verfügen neben Kampfpanzern auch über Panzergrenadiere, Panzeraufklärer und Panzerpioniere.
- Durch Erhöhung der Präsenzstärken sind Divisionen, Brigaden und Panzerregimenter im Überraschungsfalle ausreichend einsatzbereit. Dies wurde dadurch erreicht, daß die Gesamtstärke der Kampfverbände um 10 000 Mann erhöht wurde. Die Präsenzstärke des Heeres beträgt bei den Brigaden und Regimentern knapp 90%, bei den Divisionen etwa 75% und bei den Korpstruppen weniger als 50%.
- Ein weiteres Element der neuen Konzeption des Heeres bildet die Steigerung der Luftbeweglichkeit durch vermehrten Helikoptereinsatz.

Bei der Luftwaffe ist die Anpassung der Struktur an die Erfordernisse der siebziger Jahre im Gang. Die noch bis 1967 nach regionalen Gesichtspunkten gegliederten Luftwaffendivisionen sind heute nach Maßgabe ihrer Aufgaben zusammengesetzt. Die der NATO zugewiesenen Luftwaffendivisionen sind jetzt den Luftwaffengruppen Nord in Münster, Westfalen, und Süd in Karlsruhe unterstellt; sie werden künftig unter einem neuen Kommando der Luftflotte zusammengefaßt, das die Einsatzplanung und die Ausbildung der Streikkräfte vereinheitlicht. Es soll insbesondere durch eine weitgehende Dislozierung der Verbände der erhöhten Bedrohung durch Tiefflieger und Boden/Boden-Flugkörpersysteme entgegenwirken. Die erforderliche weitverzweigte Organisation der Bodentruppen zur Unterstützung der Waffensysteme der Luftwaffe steht derzeit in Entwicklung.

Diese Umgliederung soll am 1. Juli 1970 eingeleitet werden. Es ist dazu auch geplant, den Einsatz von Reservisten in den Bereichen Technik, Sicherung und Bewachung sowie bei den fliegenden Verbänden und der Fliegerabwehr zu steigern. kü

«Erst aus einem wirklichkeitsnahen Kriegsbild lassen sich die Probleme ableiten, vor die Staat, Volk und Wirtschaft, militärische Führung und der einzelne im Kriegsfall gestellt werden.»

(Graf von Baudissin, «Das Kriegsbild», 1962)

Ausländische Armeen

Bundesrepublik Deutschland

Neue Uniformstücke

Im Truppenamt in Köln wurde die im Herbst zur Auslieferung kommende neue Mütze der Bundeswehr gezeigt: schwarz für die Panzertruppe, grün für die Jägerbrigade und rot für die Fallschirmjäger. Außerdem wurde ein Sommerhemd mit kurzem Ärmel und offenem Kragen für die Soldaten entworfen. bb

(«Soldat und Technik» Nr. 6/1970)



Überprüfungsfahrt des Schützenpanzers «Marder»

Fünf Fahrzeuge wurden auf eine zweiwöchige Langstreckenfahrt geschickt; sie kehrten vollzählig, nach durchschnittlichen Fahrleistungen von 2280 km pro Fahrzeug, zurück. Vier Schützenpanzer fuhren mit der vollen Besatzung von 10 Mann; mit 361 km Straßenfahrt wurde die bisher größte Tageskilometerleistung mit Kettenfahrzeugen in der Bundeswehr



gefahren. Überdies fuhr man 320 km im Gelände, wovon 172 km an einem Tag. Die Fahrt umfaßte auch gefechtsmäßiges Fahren mit Schießübungen. Alle Unterhaltsarbeiten wurden im Rahmen der Fahrt zum Teil feldmäßig durchgeführt. Dabei wurde knapp 200 km vor dem Ziel ein Triebwerk gewechselt; nach 65 Minuten Einbauzeit konnte der Schützenpanzer weiterfahren. bb

(«Soldat und Technik» Nr. 6/1970)

Schweden

Die Saab-«Viggen»-Trainerversion fliegt

Die zweiseitzige Trainerversion von Saab, der SK 37 der schwedischen Flugwaffe, abgeleitet vom Saab 37 «Viggen», dem bekannten Mehrzweck-STOL-Kampfflugzeug, machte ihren Erstflug in Linköping am 2. Juli 1970.

Am Steuer saß Saabs Testpilot Per Pellebergs. Der Erstflug dauerte 70 Minuten.

Mit diesem Erstflug befinden sich nunmehr sieben «Viggen»-Prototypen in Flugerprobung. Die Einsatzerprobung der Saab-AJ 37-Allwetterversion ist heute nahezu abgeschlossen, und die Produktion ist angelaufen.

Die Auslieferung dieser «Viggen»-Version an die schwedische Flugwaffe beginnt im Juli 1971. kg

